

# „Ee coolen Ofschloss“

**ESCH** 25 E-Schüler des LGE machen ein Haus in der rue du Fossé zum Kunstwerk

Luc van den Bossche (Text),  
Isabella Finzi (Fotos)

Die Schüler der diesjährigen  
Première E des Escher  
„Jongelycée“ arbeiten seit  
dem 20. Juni im Haus in der  
rue du Fossé 62. Auf  
insgesamt drei Stockwerken  
nehmen die Visionen der etwa  
25 Ex-Primaner langsam  
Form an. Bis zur Einweihung  
der dreitägigen Ausstellung  
am 11. Juli ist aber noch  
einiges zu tun. Das *Tageblatt*  
besuchte die „artistes en  
herbe“ bei der Arbeit.

Ein Haus, drei Stockwerke, etwa  
25 Visionen und ein Gesamt-  
kunstwerk. Zwischen 10.00 und  
18.00 Uhr kann man im Haus in  
der rue du Fossé 62 Schüler bei  
der Arbeit erspähen. Dabei sind  
die Examen längst geschrieben,  
das Schuljahr bestanden. Alle  
sind sie freiwillig hier, für einen  
Abschluss nach dem Abschluss  
sozusagen. „Es ist nicht einfach“,  
meint ihr (Ex-)Lehrer Thierry  
Lutz, der das Projekt begleitet,  
„bislang haben sie meistens auf  
Papier oder Leinwand gearbeitet,  
jetzt ist der ganze Raum Arbeits-  
fläche.“ Auch das mit der Vernis-  
sage der Ausstellung sei so eine  
Sache: „Das ist eine Umstellung  
für sie. Es ist nicht wie mit Prü-  
fungen, man kann das nicht ein-  
fach verschieben. Am 11. stehen  
die Leute hier, bis dann muss es  
fertig sein.“

Die Arbeiten haben am 20. Juni  
begonnen, die Idee zum Projekt  
ist allerdings etwas älter. Vor un-  
gefähr einem Jahr besuchte die  
Klasse „Lankelz“ des Künstler-  
kollektivs Cueva. Letzteres hatte  
in einem dem Abriss geweihten  
Gebäude in Esch-Lallingen eine  
Kunstaussstellung organisiert. Die  
Schüler waren begeistert und  
wollten etwas Ähnliches auf die  
Beine stellen. Ihre Lehrer Thierry  
Lutz und Carlo Schmitz haben  
sie dabei  
voll

unterstützt, sodass auch während  
der Unterrichtsstunden über die  
Idee diskutiert wurde.

Das größte Problem bei der  
Umsetzung war es, ein geeignetes  
Haus zu finden, „net ze kleng an  
net ze grouss“. Schlussendlich  
hatten sie Glück: Der Chefarchi-  
tekt der Stadt Esch, Luc Everling,  
überließ ihnen ein Haus direkt  
bei der Schule. Für die Arbeit am  
Projekt haben sich die Nach-  
wuchskünstler in Gruppen auf-  
geteilt. Jede von ihnen arbeitet in  
einem anderen Bereich des Haus-  
es an einer eigenen Idee. Die  
Aufteilung sei sehr harmonisch  
verlaufen, jede Gruppe habe  
mehr oder weniger das Zimmer  
bekommen, das sie wollten, mei-  
nen die Abiturienten.

Schon von außen lässt sich  
erahnen, dass in diesem Haus et-  
was vor sich geht: Ein großfläch-  
iges Graffiti des Künstlers Sader  
schmückt die seitliche Außen-  
wand des Gebäudes. Er ist kein  
Schüler, sondern ein Bekannter  
von Thierry Lutz. Der Lehrer hat-  
te seinen Schützlingen die Zu-  
sammenarbeit mit dem Künstler  
vorgeschlagen und sie waren be-  
geistert.

## Eine helle freie Welt der Fantasie

Im Haus selbst wird man am Ein-  
gang von Lutz' eigener Arbeit be-  
grüßt: eine Reihe von expressio-  
nistisch anmutenden Hunden in  
Holzschnittoptik, über die sich  
Farbfäden ziehen. Einer der stilis-  
ierten Vierbeiner ist sogar in die  
Hauswand gemeißelt. Dieses erste  
Werk gibt den Ton an für das,  
was die Besucher sonst noch er-  
wartet: starke künstlerische Vi-  
sionen, die den Raum miteinbe-  
ziehen und kein Blatt vor den  
Mund nehmen.

Im ersten Raum, gleich links  
nach dem Eingang, hantiert Julia  
Ariete mit schwarzer und weißer  
Farbe. Zusammen mit Elma Had-  
zajlic und Viviana Maurizio  
erschafft sie ein sehr pers-  
önliches Werk. Auf den  
Wänden spielt sich ein  
Konflikt zwischen den  
zwei Primärfarben ab:  
Schwarze Hände  
dringen in weiße Fl-  
ächen ein und befallen  
auch ein Stück Tape-  
te, das noch hinter den  
Farbschichten hervor-  
lugt. Aber auch weiße  
Hände fassen ans teilwei-  
se mit Augen bestückte  
Schwarz. Mitten im Raum  
steht eine Schulbank. Es  
gehe ihnen darum, die  
Ausweglosigkeit, das To-  
talitäre am Schulwesen  
auszudr-  
cken, er-  
klärt Ju-

lia. Zusammen verarbeiten sie  
hier das Gefühl, das sie während  
ihrer Schulzeit hatten, wie die  
Schule in alle Bereiche ihres Le-  
bens eindrang.

„Mir sinn all depressiv“, meint  
lachend einer der drei, die im Ne-  
benzimmer arbeiten. Denn auch  
hier dominiert Schwarz. Anaïs  
Guedes, Luca Gabrielli und Lynn  
Bausch sind drei der fünf Mitglie-  
der der Gruppe, die in diesem  
Zimmer arbeitet. Der Raum ist  
komplett schwarz gestrichen:  
Wände, Decke, Fußboden. Sie  
wollten mit der Idee spielen, die  
man normalerweise von einem  
Wohnraum hat. Und dadurch  
stechen auch die bunt gestrich-  
ten Bilderrahmen noch mehr ins  
Auge. Da sie zu fünft arbeiten, sei  
es schwierig gewesen, auf einen  
gemeinsamen Nenner zu kom-  
men. Sie hätten das so gelöst,  
dass jeder seiner Kreativität in ein  
paar Bilderrahmen in der eigenen  
Lieblingsfarbe freien Lauf lassen  
kann. Auch für die Besucher ist  
ein Bilderrahmen vorgesehen,  
ganz in Schwarz.

Erst in der Treppe wird es etwas  
bunter. Beim Treppensteigen  
sieht man rechts allerlei Blumen  
in kräftigen, fröhlichen Farben,  
rechts eine Art Farbenlabyrinth.  
Es sollen noch farbige Wollfäden  
hinzukommen, die die beiden  
Flächen miteinander verbinden,  
so Edina Lugen und Lara Da Sil-  
va-Paiva. „Farben sind cool“,  
meinen die beiden. Es geht ihnen  
um das Fröhliche, das Heitere,  
und das bilde eine gute Überlei-  
tung zum nächsten Raum.

Beim Betreten des ersten  
Stockwerks begrüßen bunte Tie-  
re im Comic-Look die Besucher;  
der Raum selbst ist größtenteils  
in Weiß gehalten und bildet so ein-  
nen markanten Kontrast zur dü-  
steren Optik im Erdgeschoss. Lei-  
der war keiner der Schüler, die in  
diesem Raum arbeiten, anwen-  
send.

So oder so mutet das Ganze bis  
dahin jedoch stimmig an: Aus  
dem dunklen, fast beklemmen-  
den Erdgeschoss steigt man zu  
hellen, lichtgefluteten Räumen  
hinauf; vom erdrückenden All-  
tag, in dem man fremdbestimmt  
wird und für den Ausdruck der  
eigenen Persönlichkeit nur be-  
grenzte Rahmen zur Verfügung  
stehen, in eine helle, freie Welt  
der Fantasie. So befassen sich  
auch die Schüler im  
Nebenraum sozusagen  
spielend mit Grenzen und  
Wahrnehmungen. Das  
Zimmer ist ganz im  
Schachbrettstil schwarz  
und weiß kariert, an den  
Wänden stehen halbe Ti-  
sche und Stühle. Julie Fa-  
ha erklärt, dass es ihr und  
Magali Speicher darum  
geht, einen destabilisie-  
renden Effekt zu erzeu-  
gen. Später sollen auch  
die Möbelstücke leicht  
über dem Boden schwe-  
ben, sodass das Ganze  
noch befremdlicher  
wirkt.

Und dann ist da  
schließlich noch der  
Dachboden. „Der  
coolste Raum im

ganzen Haus“, wie die drei Jungs  
meinen, die hier ihre Kreativität  
ausleben. Noch ist nicht viel von  
der Arbeit von Louis Elsen, Leo-  
nardo Capus und Denis Hill zu  
sehen. Denn bevor die drei rich-  
tig loslegen können, muss der  
ganze Raum erst einmal ordent-  
lich geputzt und die Wände grun-  
diert werden.

Hier soll ihrer Vision nach ein  
zyklisches Mauerbild entstehen,  
das den Werdegang eines Ju-  
gendlichen beschreibt, „dem  
et net sou gutt geet“. Farb-  
lich drückt sich das dann  
durch ein langsames  
Gleiten hin zum  
Schwarz aus. „Mär pro-  
béieren, e relativ kri-  
tescht Konschtwierk  
ze schafen“, erklärt ei-  
ner der drei. „So Ka-  
tharsis“, ruft ein an-  
derer dazwischen. Sie  
wollen die Besucher  
zum Nachdenken an-  
regen.

## Ein letztes Mal gemeinsam arbeiten

Während einer kurzen Zi-  
garettenspause sinnieren die  
drei Schüler über das Pro-  
jekt, über ihre Zukunft,  
über alles Mögliche. Zum  
Beispiel darüber, ob es  
wohl möglich sei, auf  
der Vernissage Bands  
spielen zu lassen. Eine  
gute Idee, meint einer,  
aber die Zeit werde  
langsam knapp. Diese  
Pausen zwischendurch  
– ob auf dem Dachbo-  
den selbst oder im Café  
Pitcher ganz in der Nähe  
– geben den Abiturienten  
Zeit zum Nachdenken und  
Reden. Den Rest der Zeit  
heißt es arbeiten. Ein letztes  
Mal gemeinsam.

Alle 25 haben unterschied-  
liche Zukunftspläne. Für die  
meisten geht es im Herbst  
zur Uni. Größtenteils Geis-  
teswissenschaften: Ganz  
klassisch Kunst für manche,  
aber von Philosophie über  
Sprachen bis hin zu Psy-  
chologie ist alles vertre-  
ten. Andere machen

noch ein Jahr Pause, gehen „er-  
setzen“ oder haben noch gar kei-  
nen Plan für die Zukunft. Aber  
alle sind sie sich einig, dass dieses  
Projekt ein schöner Abschluss für  
ihre „Lycées-Zäit“ ist.



Julia Ariete diesseits von  
Schwarz und Weiß



Von Schachbrettern und  
Wahrnehmung:  
Julie Faha am Werk



Tierische Farbwelten im  
ersten Stock



Thierry Lutz und Sader-Graffiti

GILLEN ach. Voiture ferraille T. 621.182.665

Brellebuttek  
beim Alain  
L-4818 Rodange  
www.brellebuttek.lu  
De 20% - 50% sur  
toutes nos solaires  
jusqu'en août